

Klaus P. Hansen: *Kultur – Kollektiv – Nation*. Verlag Karl Stutz: Passau 2009, 234 S.

Die Frage der Kulturträger wird in den Kulturwissenschaften und auf dem Feld der interkulturellen Kommunikation seit ungefähr zwanzig Jahren intensiv diskutiert. Erscheinungen wie die Globalisierung oder Hybridisierung bringen die Annahmen von einer kulturellen Homogenität innerhalb von ethnischen Kollektiven ins Wanken und erzwingen eine Modifikation der Sichtweise bezüglich solcher Themen wie Kultur und Kulturträger. Das letzte Buch von Klaus P. Hansen bringt eine neue Qualität in diese wissenschaftliche Dispute ein. Das Hauptanliegen des Bandes besteht darin, den „Zusammenhang von Kultur und Kollektiv“ (S.12) gründlich zu untersuchen.

Der Band gliedert sich in Vorwort, Einführung und acht Kapitel.

Bereits im ersten Kapitel, in dem sich der Autor mit der kollektiven Wirklichkeit befasst, findet man Antwort auf die Vielzahl der Grundfragen des Buches. Hier wird zuerst die Gegenständlichkeit von Kollektiven analysiert. Hansen konstatiert, dass Kultur und Kollektiv untrennbare Phänomene seien und dass die Multikollektivität für die Menschen kennzeichnend sei. Darüber hinaus, wird es nach den Konstitutivmerkmalen der Kollektive gesucht (Hansen nach ist es vor allem eine partielle Gemeinsamkeit) und es werden die Virulenzbedingungen wie Hülle, Segmentierung oder Identität und Solidarität besprochen. Die einführenden theoretischen Informationen über das Wesen der Kollektive werden mit einer Klassifikation von Kollektivbeziehungen abgerundet. Nach der Erläuterung der Begriffe ‚Beziehungsbedingungen‘ und ‚Beziehungsergebnis‘ werden gegenseitige Beziehungen zwischen den Kollektiven genannt wie z.B. Identitätsrelation, Neutralität oder Opposition und die daraus resultierenden Arten von Kollektiven – wie Zwillingskollektive oder Komplementärkollektive.

Das zweite Kapitel thematisiert die Frage der kollektiven Wahrnehmung, die für die Forschung zur Kollektivität von großem Belang ist. Bei der Wahrnehmung von Kollektiven werden fast zwangsläufig Verallgemeinerungen oder Pauschalurteile formuliert. Der Verfasser weist darauf hin, dass Pauschalurteile in der Kulturwissenschaft unabdingbar seien, weil sie das Auffassen der für ein Kollektiv charakteristischen Merkmale ermöglichen. Weiterhin präzisiert der Autor die Bedingungen einer gültigen Verallgemeinerung. In seiner Ausführung bedient er sich des Begriffs ‚Standardisierung‘, der als Synonym zum „kulturellen Merkmal“ (S. 66) verstanden werden soll. Als letzter wird der Aspekt der Exemplarität und ihrer Bedeutung für die Ermittlungen im Bereich der Kollektivität dargestellt.

Im dritten Kapitel setzt sich der Autor mit der Annahme, dass ethnische Kollektive homogen seien, auseinander. Es werden die traditionellen und modernen Homogenitätsvermutungen sowie ein sich in den Kulturwissenschaften immer stärker manifestierender Homogenitätszweifel präsentiert. In einem nächsten Schritt geht der Autor dem Begriff der Nation und dem Heimatgefühl nach und stellt fest, dass sich die Heimat dort befindet, wo „Differenzen, Divergenzen und Widersprüche nicht auffallen“ (S. 111) und wo „sich die Frage der Nationalität nicht stellt“ (ebd.). Die in den drei ersten Kapiteln enthaltenen konsequenten und leicht nachvollziehbaren Erwägungen zu Kollektiv und Nation münden im Fazit, dass Nation ein Kollektiv zweiten Grades ist oder anders ein

Dachkollektiv, das unendlich viele Kollektive verschiedenster Art, die in allen möglichen Beziehungen zueinander stehen, umfasst. So ein Dachkollektiv wie Nation kann nur deshalb reibungslos funktionieren, weil es sich aus einem homogenen Überbau, zu welchem Regelungen und Verwaltung zählen, und einer heterogenen Basis, also einzelnen Kollektiven, zusammensetzt.

Im vierten Kapitel konzentriert sich der Wissenschaftler auf den homogenen Überbau des Dachkollektivs ‚Nation‘ und reflektiert jeweils separat solche Bestandteile des Überbaus wie Kommunikation in einer Nation, Mentalität, Umgangsformen, Gesetze und Institutionen und Homogenisierung durch Institutionen. Abschließend wird der Versuch unternommen, die Frage zu beantworten, ob die Nation ein Schicksalskollektiv ist, welches das Leben der Individuen auf die gleiche Art und Weise und in demselben Ausmaß beeinflusst.

Im fünften Kapitel reflektiert Hansen Phänomene, die im Raum zwischen dem homogenen Überbau und der heterogenen Basis zu verorten sind. Zu diesen zählen Geschichte, nationale Mythen und nationale Identität sowie die nationale Agenda, unter der man Themen versteht, die für ein Dachkollektiv zu einer bestimmten Zeit wichtig und in den Massenmedien präsent sind.

Das sechste Kapitel wird der heterogenen Basis eines Dachkollektivs gewidmet. Der Autor zeigt auf, dass die Entstehung und Entwicklung vieler Unterkollektive in einem engen Zusammenhang mit einem zivilisatorischen Fortschritt stehen. Das betrifft vor allem diejenigen Unterkollektive, welche die mit dem Lebensstandard verbundenen Bedürfnisse befriedigen. Zwischen diesen Unterkollektiven entsteht eine Funktionsverwandtschaft, da sie alle pankollektiven Bedürfnisse erfüllen. Sie machen es aber auf eine für das jeweilige Dachkollektiv unterschiedliche Art und Weise, und eben diese Modifikationen der heterogenen Basis entscheiden über die Einzigartigkeit der Dachkollektive.

In den zwei letzten Kapiteln der Monographie werden die Fragen der Kontakte und Verbindungen zwischen den Dachkollektiven berührt.

Im ersten Teil des siebten Kapitels wird der Begriff der pankollektiven Formationen, also der Kollektive dritten Grades, eingeführt und erklärt. Eine pankollektive Formation entsteht dann, wenn Dachkollektive eine bestimmte Gemeinsamkeit aufweisen. Für die Herausbildung einer pankollektiven Formation ist schon ein Merkmal ausreichend, wie z.B. im Falle von den Dachkollektiven Deutschland, Österreich und dem Teil der Schweiz, in dem Deutsch gesprochen wird. Im zweiten Teil des Kapitels wendet sich der Autor dem Thema der Interkulturalität zu. Seine Schilderung der Ursprünge der Wissenschaft ‚Interkulturelle Kommunikation‘ und des in dieser Fachdisziplin verwendeten Instrumentariums weisen deutlich darauf hin, dass sie auf dem Kulturbegriff, der mit dem Begriff der Nationalkultur gleichzusetzen ist, basiert. Für die Wissenschaftler aus diesem Bereich sind also bei der Erforschung der kulturellen Unterschiede und der daraus resultierenden Kommunikationsschwierigkeiten die Nationen, also Dachkollektive, am wichtigsten. Hansen dagegen äußert und begründet die Meinung, dass die interkulturellen Diskrepanzen auf der Ebene der Pankollektivität zu untersuchen seien.

Im letzten, achten Kapitel wird das Thema des kollektiven und interkulturellen Wahrnehmungsalltags aufgegriffen. Es werden verschiedene Wahrnehmungsmodelle und Wahrnehmungskategorien, wie inhaltsleere oder inhaltlich gefüllte Wahrnehmungs-

kategorien, dargestellt. Zum Schluss geht der Verfasser auf die Bezüge zwischen der Kollektivforschung und der Gruppensoziologie, die einen Ausgangspunkt für seine Überlegungen ausmachen, ein.

„Kultur-Kollektiv-Nation“ ist ein anregender und gewichtiger Band, der einen wertvollen Beitrag zur Forschung von Kollektiven leistet. Das Buch wird sicherlich viele Adressaten finden, darunter vor allem Kulturwissenschaftler und all diejenigen, die sich sowohl theoretisch, als auch praktisch mit der interkulturellen Kommunikation beschäftigen. Die Letzteren wird die Monographie dank dem kritischen Blick von außen zu einer Reflexion über den in dieser Wissenschaft verwendeten Kulturbegriff zwingen. Beim Aufbau seiner Theorie der Kollektivität schöpft der Autor gekonnt aus den Erkenntnissen vieler Bezugswissenschaften, wie der Soziologie oder der Kulturenvergleichenden Psychologie, kann aber gleichzeitig das neue Forschungsfeld von jenen abgrenzen und die Stellung der Untersuchungen zu Kollektivität in der Forschungslandschaft definieren. Hervorzuheben sind auch eine bildreiche Sprache, präzise Formulierungen und die klare Struktur der Buches, die dem Leser komplexe Probleme auf eine leicht verständliche Weise näher bringen.

Marta Janachowska-Budych